

# Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Einzelgenpreis die Bogenpalt. Colonekzelle für Arbeitsgesuche 75 Pfg., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

## Unsere Feldgrauen und der Verband

Als der Weltkrieg Tausende unserer Kollegen ins Feld rief, um die Macht und die Existenz unseres lieben Vaterlandes gegen raubgierige Feinde zu verteidigen, da wuchs in vielen unserer Kollegen, die früher abwärts standen, unbewußt eine große Liebe und Treue zum Verband. Sie hatten mit eigenen Augen die großartige Organisationsmaschine gesehen, die uns die Vorteile über unsere Feinde brachte. Da mußte sich unwillkürlich der Gedanke aufdrängen, nur in der Organisation kann Großes geschaffen werden, das dauernden Bestand haben soll. Eben solche Organisation hat sich der Arbeiterstand in seinen einzelnen Verbänden geschaffen, um die Rechte der Arbeiter mit Erfolg vertreten zu können. Mancher Kollege, der früher wenig eifrig seinen Pflichten nachkam, hat jetzt im Felde das Törichte seiner Handlungsweise eingesehen und bittet in Briefen und auf Karten die Kollegen in der Heimat, doch ja nicht nachzulassen im unermüdbaren Arbeiten für den Verband. Nur dadurch könne der Arbeiterstand sich die ihm zustehenden Rechte erringen.

Diesen Ruf, der so dringlich zu uns kommt, müssen wir befolgen, und zwar nicht nur heute und morgen, sondern immer. Wir kämpfen ja nicht für Fremde, wir kämpfen für uns selbst, für unsere eigene Besserstellung. Und nur wer schafft und ringt, arbeitet sich empor. Wer faul die Hände in den Schoß legt, wird es nie zu etwas bringen. Arbeitet und agitiert für den Verband, das rufen uns die Kollegen aus dem Felde zu. Wie unsere Kollegen draußen die Verbandsarbeit auffassen, wie sie am Verbandsorgan hängen, sich nach Mitteilungen, besonders nach dem Verbandsorgan sehnen, geht aus den Feldpostbriefen hervor, die sie an unsere Ortsgruppe E. sandten, welche sich der Kollegen im Felde vorzüglich annimmt.

Welcher Freude und Genugung die draußen im Felde kämpfenden Kollegen über das ihnen reelmäßig zugehende Verbandsorgan Ausdruck geben, das sei zunächst an einigen Feldpostbriefen und -Karten gezeigt, wie solche zahlreich bei unserer Ortsverwaltung E. die das Organ regelmässig versendet, eingelaufen sind und noch täglich einlaufen. Einzelne Kollegen schreiben da u. a.:

Antwerpen, 19. 2. 15.

.... So unentbehrlich nun Tabak und Zigarren für einen Krieger sind, so griff ich aber doch zunächst nach den beiden Verbandszeitungen. Ja, jetzt wird es einem erst klar, wie schwer man sich in Friedenszeiten verflüchtigt hat, weil man da nicht immer dieses wichtige Organ gelesen hat. ....

Reservist J. F.

Chaumes, 2. März 15.

.... Besten Dank auch für die Verbandszeitung; ich freue mich jedesmal, wenn sie ankommt. Sie wird gern gelesen von uns im Schützengraben. ....

Reservist M.

...., den 17. März. 15.

.... Die Zeitungen dankend erhalten und mich sehr gefreut. In den Mußestunden wird sie gelesen und man bekommt mal wieder andere Gedanken. Wenn es eben geht, schickt sie weiter. Es freut einem, auf diesem Gebiet etwas zu hören.

Gesreiter G. B.

Lüttich, 17. 3. 15.

Ich freue mich, daß es durchgedrungen ist, die Dragan ins Feld nachzuschicken und bin immer hoch erfreut, wenn es ankommt. ....

Gesreiter R.

Kollegenhemscapeille, den 18. 3. 15.

Erhielt eure Zeitung heute mit großer Freude. Wie ich aus der Beilage ersehe, soll uns die Zeitung alle 14 Tage zugestellt werden. Das ist eine herrliche Einrichtung. So hört man doch wenigstens was die Kollegen noch daheim machen.

Pionier W. B.

...., den 23. 3. 15.

Bin sehr erfreut, daß wir die Zeitung ins Feld nachgeschickt erhalten. Die Zeitung macht unter allen Kameraden die Runde, was doch sicher auch zweckvoll sein wird. ....

Reservist M. S.

...., den 17. 3. 15.

...., Vielen Dank auch für die Zeitungen. Hier staunen die „frei“-organisierten Kollegen daß Ihr uns das Organ ins Feld nachschickt. ....

Musketier R.

Überall klingt der Ruf durch: „Sendet das Verbandsorgan ins Feld!“ Diese Parole kann unseren Ortsgruppen und Ortsverwaltungen nicht nachdrücklicher genug immer wieder wiederholt und eingepreßt werden.

## Deutscher Trost

E. M. Berndt.

Deutsches Herz verzage nicht,  
Tu, was dein Gewissen spricht,  
Dieser Strahl des Himmelslichts  
Tue Recht und fürchte nichts.

Baue nicht auf bunten Schein,  
Lug und Trug ist dir zu fein,  
Schlecht gerät die List und Kunst,  
Feinheit wird dir eitel Dumm!

Doch die Treue ehrenfest  
Und die Liebe, die nicht läßt,  
Einfalt, Demut, Redlichkeit  
Stehn dir wohl, du Sohn des Teut.

Wohl steht dir das gerade Wort,  
Wohl der Speer, der gerade bohrt,  
Wohl das Schwert, das offen steht  
Und von vorn die Brust durchsticht.

Deutsche Freiheit, deutscher Gott,  
Deutscher Glaube ohne Spott,  
Deutsches Herz und deutscher Stahl  
Sind vier Helden allzumal.

Diese stehn wie Felsenburg,  
Diese sechten alles durch,  
Diese halten tapfer aus  
In Gefahr und Todesgrus.

Drum, o Herz, verzage nicht,  
Tu was dein Gewissen spricht,  
Dies dein Licht, dein Weg, dein Fort,  
Hält den Tapfern ewig Wort.

Das Organ und unsere „Feldgrauen“ sollen auch während des Krieges, sei es in der Garnison, sei es in der Front, im Schützengraben, gute Freunde sein. Durch das Verbandsorgan soll den eingerückten Kollegen die Verbindungsbüchse zu ihrer Organisation erhalten bleiben, soll ihnen gezeigt werden, daß und wie die Zurückgebliebenen das mit vielen Mühen und Opfern Geschaffene auch während des Krieges aufrecht erhalten und zu festigen suchen.

Daß wir durch Sendung unseres Verbandsorgans aber auch in andere Kreise, an die wir sonst nicht herankommen, unsere Gedanken hincintragen können, beweist uns folgende Mitteilung:

Chaumont, den 23. 3. 15.

.... Ich kann aber mit Stolz kurz mitteilen, daß unser Organ von meinen sämtlichen Kameraden gern gelesen wird. Wir haben hier zwar durchschnittlich nur Einjährige, Lehrer oder sonstige Beamte. Doch trotzdem scheinen sie Interesse zu haben für unsere gute Sache, denn sie bitten schon mal hin und wieder um Aufklärung, was unsere Organisation bezwecken soll. Und so habe ich mitunter stundenlang Beschäftigung, um den Kameraden ihre Fragen und Vorschläge zu beantworten und klarzulegen. ....

Schütze W. R.

Wie sehr auch unsere Krieger draußen im Felde noch vom praktischen Organisationsgeist erfüllt sind, wie schwer sich aber jene Zurückgebliebenen verflüchtigen, die sich gerade jetzt seitwärts in die Büsche schlagen, und was darüber unsere Kollegen im Kriege denken, daß zeigen folgende Stellen aus einigen Feldpostbriefen:

\* \* \*

...., den 19. Februar 1915.

.... Zeitungen erhalten. Habe mich auch außerordentlich gefreut, einmal wieder etwas, und zwar erfreuliches von der dortigen Ortsverwaltung zu hören. ... Nach glücklicher Beendigung des Krieges wird hoffentlich auf der ganzen Linie eine günstige Entwicklung einsehen, da doch wohl viele Kollegen auch durch den jetzigen Krieg zu der Einsicht gekommen sind, daß nur Einigkeit stark macht.

\* \* \*

...., den 20. Februar 15.

.... Ich habe mich sehr über die Zeitungen gefreut. Trotz der schweren Tage sehnt man sich nach geistiger Nahrung. Besonders schlägt einem das Herz höher, wenn man so liest, wie in der Heimat tüchtig an unserer Sache weiter gearbeitet wird. Aber auch betrübend ist es, daß es immer noch einzelne Kollegen gibt, die gerade jetzt in so schweren Tagen, wo sie fester noch zusammen stehen sollten, dem Verbandsorgan den Rücken kehren.

Ersatzreservist H. G.

Ein anderer Kollege, der jetzt im Krankenhaus einen künstlichen Fuß erhält, schreibt:

.... Ich habe immer gestaunt von den Leistungen unserer Organisation und man kann in dieser ersten Zeit doppelt stolz sein, einem solchen Verbandsorgan anzugehören. Daß leider noch so manche Arbeitskollegen dem Verbandsorgan fern bleiben, ist nicht zu begreifen.

Reservist J. J.

\* \* \*

Argonnerwald, 18. 3. 15.

An den Christlichen Metallarbeiterverband in E.

Sehe mich genötigt Ihnen mitzuteilen, daß mein Freund und Kollege R. auf dem Felde der Ehre gefallen ist. Wir haben das Verbandsorgan aufrichtig gemeinsam gelesen und ich möchte bitten, mir es fernerhin zu senden, da ich als Schmied gewillt bin, nach dem Kriege dem Verbandsorgan beizutreten. Wenn näheres gewünscht wird, bitte ich um Antwort.

Musketier W.

\* \* \*

So sprechen die Kollegen, die im Kampf und Kugelregen für Deutschlands Macht streiten und die auch für jeden von uns kämpfen, damit wir hier in der Heimat unserer Arbeit nachgehen können, ohne vom Feinde bedrängt zu werden. Sie alle rufen uns zu: „Arbeitet für den Verband. Wie wir jeden Tag, jede Stunde auf Wache stehen müssen für Deutschlands Macht, und in jedem Augenblicke bereit sind, auch das Schwerste auf uns zu nehmen, so sollt Ihr in der Heimat es mit dem Verband halten. Wir haben ihn Euch zur Stärkung und Bewachung hinterlassen, als wir ins Feld zogen. Tut Eure Pflicht, wie wir die unsere tun. Aber erfüllt Eure Pflicht ganz und ungeteilt. Ihr seid es dem Arbeiterstande, Euch selbst und uns, den kämpfenden Kollegen schuldig. Wer seine Pflicht nicht ganz erfüllt, ist ein Feigling und auf den Fahnenflüchtigen fällt ewige Schmach. Wenn Ihr in der Heimat ebenso für den Verband kämpft, wie wir im Felde für unser liebes Vaterland, dann steht es gut! Das sei Eure Richtschnur und Eure Parole. Auf, für den christlichen Metallarbeiterverband!“

## Konsumenten und wirtschaftliche Disziplin

Ueberraschend schnell hat sich das deutsche Volk an die völlig veränderten Verhältnisse gewöhnt, die durch die wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung in den letzten Monaten eingetreten sind. Die staatliche Regelung des Handelsverkehrs mit den wichtigsten Nahrungsmitteln setzte weitestgehende, verständnisvolle Mitarbeit der Verbraucher voraus, wenn ihre praktische Durchführung nicht auf große technische Schwierigkeiten stoßen sollte. Wohl haben, wie ja gar nicht anders möglich, in den ersten Tagen nach der Beschlagnahme der Getreidevorräte, nach der Einführung der Brotkarten, kleine Störungen, Stockungen und Schwankungen im Wirtschaftsleben sich nicht ganz vermeiden lassen; heute aber haben sich bereits, das darf man ohne zu übertreiben behaupten, alle Räder des volkswirtschaftlichen Getriebes auf das neue Tempo eingelaufen und alles vollzieht sich auf den neu geregelten Gebieten des Wirtschaftsverkehrs glatt und geräuschlos.

Ein Triumph der organisatorischen Kraft des deutschen Volkes ist diese spielend leichte Anpassung, die wir in den letzten Wochen sich vollziehen sahen, der organisatorischen Kraft, die durch eine lange und gründliche Schule der Organisation erprobt und gefestigt worden ist.

Wie oft hat man nicht im Auslande die deutsche „Vereinsmeierei“ spöttisch belächelt, wie oft nicht im Lande selbst über die Menge unserer Organisationen gewöhelt, die, von Gewerkschaften bis zum Bund der Landwirte in eine Unzahl von gewerblichen, geistlichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Vereinigungen wohl jeden Deutschen in mindestens einem Verein oder Verband umschließen. Jetzt mag wohl nicht nur bei uns, sondern auch im Auslande in einschlägigen Kreisen ein anderes Urteil Platz greifen; denn nicht laut genug kann es gesagt werden: dadurch, daß jedem Deutschen, der irgend einer Gruppe, irgend einem Verbande angehört, als Bedingung dieser Zugehörigkeit die Erkenntnis der Notwendigkeit einer Unterordnung unter das Wohl dieser Gemeinschaft, sowie ein lebendiges Gefühl für Disziplin ein-geknüpft wird, ist er von vornherein in ganz besonderer Weise befähigt, sich nicht nur blind gehorchend, sondern mit vollem Verständnis der Durchführung der wirtschaftlichen Maßnahmen vom Staatsbürger fordern muß. Und nur eine solche verständnisvolle Anpassung konnte das glatte Funktionieren der ungeheuren Umfassung des wirtschaftlichen Apparates, wie sie erfolgte und noch ständig weiter erfolgt, gewährleisten.

Wie lebendig dieses Gefühl für Disziplin und für Organisation bei den Verbrauchern ist, haben sie gezeigt, in dem sie es verstanden haben, sich jetzt im Kriege eine eigene zentrale Organisation zur Ueberwachung der Durchführung der Reglerungsmaßnahmen, sowie zur Erstrebung ihres weiteren Ausbaues zu schaffen, den Kriegsausgleich für Konsumenteninteressen, dem bisher schon 7 Millionen deutsche Verbraucher angehören, dem auch unser Verband angeschlossen ist und der bereits eine äußerst erfolgreiche Tätigkeit entfalten konnte, über die zu berichten wir mehrfach Gelegenheit hatten.

Schlagender konnte der Wert jeglicher Organisation durch keine Theorie dargelegt werden, als es jetzt durch die Ereignisse geschieht. Nun aber haben Disziplin und Organisation weiter für das Funktionieren der wirtschaftlichen Maschine zu sorgen. Die Disziplin muß jeden dazu veranlassen, aufs strengste nicht nur in seinem eigenen Kreise, sondern soweit sein Blick überhaupt reicht, darüber zu wachen, daß die wirtschaftlichen Vorschriften ihrem Wortlaut und Zwecke nach genauestens befolgt werden, vom Konsumenten, aber auch ganz besonders vom Händler und Produzenten: das Disziplingefühl muß jedem die Notwendigkeit ins Bewußtsein hämmern, daß der einzelne die Pflicht hat, zum Wohle aller jetzt sein wirtschaftliches Leben zu regeln, und daß jeder Bruch dieser Disziplin durch Mittelteilnahme an die zünftige Organisation zur Weitergabe an oben genannten Kriegsausgleich oder an die Polizeibehörden schamlos zu ahnden ist. Jeder Einzelne ist jetzt mehr denn je zu seinem Teile verantwortlich für das Heil des Ganzen; deutscher Organisationsgeist, deutsche Disziplin werden, wie militärisch, so auch wirtschaftlich uns zum Siege führen!

Dem Kriegsausgleich für Konsumenteninteressen haben sich auch sofort die christlichen Gewerkschaften angeschlossen, um die Rechte des arbeitenden Standes, von dem in jeder Zeit so große Opfer gefordert werden — die er aber freudig für das Vaterland brinat — zu verteidigen und vor Uebervorteilung zu schützen. Sehr viel Gutes ist dadurch schon auf dem Lebensmittelmarkt geschehen und ohne die rege Arbeit der Gewerkschaften würde noch manches im Argen liegen und mancher Artikel müßte teurer bezahlt werden, als jetzt geschieht. Die christlichen Gewerkschaften haben erneut gezeigt, daß sie die Interessen der Arbeiterschaft mit Erfolg vertreten. Es könnte aber noch mehr erreicht werden, wenn nicht so viele noch untätig abseits ständen. Nur in der Organisation wird das Recht der Arbeiter gewahrt und an die Rollen ergeht deshalb in ihrem eigenen Interesse der Ruf: Organisiert Euch!

### Allgemeine Rundschau

#### Kann gegen Kriegsteilnehmer geklagt und zwangsvollstreckt werden?

Nach dem Kriegsschutzgesetz vom 4. August 1914 war bisher jedes Gerichtsverfahren gegen einen Kriegsteilnehmer zu unterbrechen, wenn derselbe keinen Vertreter hatte, und auszugehen, wenn er zwar einen Vertreter hatte, dieser aber die Aussetzung beantragte.

Das Gesetz galt ausnahmslos zugunsten aller Kriegs-

teilnehmer, mochten sie nun reich oder arm sein, mochten sie zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten imstande sein oder nicht. Es galt für den Richter unbedingt. Er hatte nicht zu wählen, ob er aussetzen oder unterbrechen wollte, sondern er mußte, sobald der Kriegsteilnehmereigenschaft des Beklagten glaubhaft zu seiner Kenntnis gekommen war, zur Einstellung des Gerichtsverfahrens kommen. In dieser Starrheit des Gesetzes lag ein Fehler, der zu Unbilligkeiten führte. Es ist nämlich häufiger der Fall, daß der Gläubiger arm oder doch wenigstens gelbbedrückt, sein Schuldner aber, der Kriegsteilnehmer, reich ist oder seine Verbindlichkeiten doch bei gutem Willen sehr wohl begleichen oder durch seine Verwandten oder Vermögensverwalter in Ordnung bringen lassen kann.

## Unter uns Erde und über uns Gott

von W. L. Lemmermann

Aller Enden Feinde und Tod,  
Unter uns Erde und über uns Gott!  
Reiche sinken und Welter wehn,  
Himmel und Erde bleiben bestehen.

Alle eint uns ein hohes Gebot:  
Unter uns Erde und über uns Gott!  
Deutschlands Gewinn sei uns gaudendes Gut,  
Blank des Schwert und hier mein Blut!

Denn wred der Feinde Drüm zu Spott,  
Unter uns Erde und über uns Gott!  
Stehhaft stehn wir in den blutigen Ströñ,  
Der Freiheit die Gasse, Gott gibt uns Selb!

Aufbrüllt die Schlacht, das Eisen droht,  
Unter uns Erde und über uns Gott!  
Fandornert die Flut . . flieg, Kappe, flieg!  
Drall, Wiebel und Schwerblut . . Hurra, der Sieg!

Und weiter drauf in Trab und Trost,  
Unter uns Erde und über uns Gott!  
Zertrümmert die Welt von Lug und Trug,  
Der Friede diktiert — und dann ist's genug!

Und künden die Glocken ein Ende der Not,  
Unter uns Erde und über uns Gott!  
Wir schließen begnadet den heiligen Bund,  
Somme — — Sonne über dem Heimatgrund!

Solchen Schuldnern den gleichen Schutz zukommen zu lassen, wie den übrigen, entspricht nicht der Billigkeit. Mit Rücksicht darauf hat der Bundesrat in einer wichtigen Verordnung vom 14. Januar 1915 dem Kriegsschutzgesetz vom 4. August 1914 seine Starrheit genommen, indem er dem Richter die Befugnis erteilt, in besonders gelagerten Streitigkeiten die Verhandlung durchzuführen. Dies soll aber nur in vermögensrechtlichen Streitigkeiten stattfinden, daher z. B. nicht in Ehe-, Eltern- oder Rindschaffsachen. Sie soll ferner überhaupt nur insoweit erfolgen, als die Durchführung des Rechtsstreits zur Vermeidung offener Unbilligkeiten erforderlich erscheint. Es soll also stets auf den einzelnen Fall Rücksicht genommen werden. Nur wenn es nach Lage der Dinge dem Gläubiger nicht zugemutet werden kann, mit der Durchführung seines Anspruchs bis zur Rückkehr des Kriegsteilnehmers zu warten, ist die Bestellung des Vertreters und die Betreibung des Prozesses ihm gegenüber statthaft. Der Prozeß gegen Kriegsteilnehmer, die ihn nicht wollen, wird demnach immer noch eine Ausnahme bleiben, aber in diesen Ausnahmefällen wird die Durchführung des Verfahrens gegen ihren Willen nur gerecht sein. Dafür sorgt nicht nur die Beschränkung der Verordnung auf die Fälle der „offenbaren Unbilligkeit“ und die Redlichkeit der Richter, sondern auch der Umstand, daß der Gegner des Kriegsteilnehmers selbst im Falle des Obzuges die Kosten der Bestellung des Vertreters zu tragen hat.

An den früheren Bestimmungen zwecks Beschränkung der

Zwangsvollstreckung ist durch die neue Bundesratsverordnung nichts geändert worden. Sie erweitert ihren Wortlaut nach nur die Klagemöglichkeit, nicht die Zwangsvollstreckungsmöglichkeit. Die Zwangsvollstreckung hat nach wie vor bei der Pfändung haltzumachen. Die Versteigerung ist immer noch im allgemeinen unzulässig. Die Einschränkung der Zwangsvollstreckung nach § 5 des Kriegsschutzgesetzes bezieht sich aber nur auf die Versteigerung beweglicher und unbeweglicher Sachen wegen Geldforderungen, nicht aber auf die Zwangsvollstreckung wegen Handlungen. Wer dazu verurteilt wird, gegen den kann auch vollstreckt werden. Bisher konnten aber Kriegsteilnehmer überhaupt nicht wider ihren Willen verurteilt werden, weil sie das Verfahren stets hemmen konnten. Mit der Einschränkung dieser Möglichkeit können nunmehr auch die Urteile auf Handlungen ergehen. Als eine solche kommt für die Arbeiterwelt hauptsächlich die Räumung der Mietwohnung in Frage. Es besteht demnach nunmehr die Möglichkeit für den Vermieter, gegen den im Felde weilenden Mieter ein Räumungsurteil zu erwirken und dieses vollstrecken b. h. die Familie des Mieters heraussetzen zu lassen, während eine Versteigerung der Sachen des mobilen Mieters immer noch auf alle Fälle unzulässig ist. Da aber auch jetzt noch die Beurteilung des mobilen Mieters nur dann erfolgen kann, wenn die Nichtdurchführung des Verfahrens gegen ihn „offenbar unbillig“ ist, so wird es im großen und ganzen wohl bei dem bisherigen Zustande verbleiben. Sedenfalls liegt zu irgendeiner Befristung keinerlei Grund vor. Wo es die Gerichte einmal zu einem Räumungsurteile kommen lassen werden, dürfen wir annehmen, daß treffliche Gründe dafür vorliegen. Die Verordnung vom 14. Januar kann deshalb uneingeschränkt als ein Rechtsfortschritt bezeichnet werden.

#### Unrechthaltung des Arbeiterschutzes

Durch amtliche Wahrnehmungen der zuständigen Behörden ist festgestellt worden, daß während des Krieges in einzelnen gewerblichen Betrieben die Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter in gesetzlich unzulässiger Weise beschäftigt worden sind. Dies ist unannehmlich in dem Glauben gefestigt, daß die Beschäftigungsweise der genannten Arbeiter regelnden Bestimmungen in den §§ 135 bis 137 der Reichsarbeitsverordnungen durch den Krieg aufgehoben worden sind. Diese Annahme trifft indes nicht zu. Die Arbeiterschutzesvorschriften sind nach wie vor in Geltung und müssen auch von denjenigen Gewerbetreibenden, die Mitarbeiterleistungen übernommen haben, voll und ganz beachtet werden. Abweichungen davon sind nur Grund besonderer Genehmigung gestattet. Nachdem der Reichskanzler bisher davon abgesehen hat, allgemein oder für bestimmte Bezirke oder für bestimmte Arten von Anlagen Ausnahmen von den in §§ 135 bis 137 a Abs. 2, und 154 a der Arbeitsverordnungen vorerwähnten Beschränkungen und von den auf Grund der §§ 120 b, 120 f, 139 a der Arbeitsverordnungen vom Bundesrat erlassenen Bestimmungen, auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914, betr. Ausnahmen von Beschäftigungsbeschränkungen gewerblicher Arbeiter, zu gewähren, erfolgt die Genehmigung von Ausnahmen für einzelne Betriebe und von Fall zu Fall auf Antrag durch den Gewerbeinspektor oder durch den Regierungspräsidenten.

#### Unternehmer und Verletzte in der Kriegsverletztenfürsorge

Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hat in einer kürzlich veröffentlichten Entschließung „ihre freudige Bereitwilligkeit zu einer eingehenden und tatkräftigen Mitwirkung“ bei der Fürsorge für verstümmelte Kriegsteilnehmer erklärt. Besonders will sie auf die Unternehmer einwirken, daß diese den Verletzten je nach ihrer Beschäftigung, „müh- und lohnbringende Beschäftigung gewähren“. Allen Bestrebungen auf diesem Gebiete stellt die Arbeitgeberorganisation ihre Hilfe gern zur Verfügung.

Hierzu schreibt das Hauptorgan der christlichen Gewerkschaften („Zentralblatt“ Nr. 7, 1915) folgendes:

„Von dieser Stellungnahme der organisierten Arbeitgeber darf man mit Genugtuung Kenntnis nehmen. Hängt es doch in erster Linie vom ersten Willen der Unternehmer ab, ob die Tausende von Kriegsverletzten in Industrie, Handel und Gewerbe eine Existenz finden werden. Mit der Einstellung allein kann die Frage aber nicht als gelöst betrachtet werden; die Arbeitsbedingungen müssen so geregelt werden, daß die Verletzten selbst wie die übrigen Arbeiter dabei auf ihre Rechnung kommen. Eine zufriedenstellende Lösung dieser wichtigen

### Die handelspolitische Bedeutung Ägyptens

V. K. Ägypten gehört mit zu den Ländern, die in den letzten beiden Jahrzehnten ein sehr starkes Wachstum ihres Außenhandels aufzuweisen haben. Im Jahre 1895 betrug Ein- und Ausfuhr dieses Landes 436 Millionen Mark. Fünf Jahre später war diese Ziffer schon auf 864 Millionen angewachsen, im 1913 bereits die für ein Land wie Ägypten fastlich zu nennende Summe von 1247 Millionen Mark zu erreichen. Im Verlaufe von nicht ganz zwei Jahrzehnten ist also nahezu eine Verdreifachung der Ein- und Ausfuhr Ägyptens eingetreten. Dabei hat sich in der Ausfuhr eine Umlagerung hinsichtlich der exportierten Güterarten vollzogen. Während noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Ausfuhr von Bohnen, Weizen und Mais eine erhebliche Rolle spielte, sind diese Früchte seit längerer Zeit immer mehr zurückgetreten. Auch die Zuckerausfuhr ist nicht mehr so stark wie früher. Dagegen hat die Baumwolle im ägyptischen Export an Raum gewonnen. Die Ausfuhr von Rohbaumwolle und Baumwollfäden bezifferte sich 1913 auf annähernd 600 Millionen Mark und machte 90 Prozent der gesamten Ausfuhr aus. An jüngsten Ausfuhrartikeln sind noch von einiger Bedeutung: Zigaretten, Delikatessen, Reis, Zwiebeln, Hünte und Felle von Rindern, Kamelen, Schafen und Ziegen, sowie Wolle. Die übrigen Waren der Ausfuhr sind nur mit unbedeutenden Summen vertreten. Der Baumwollbau ist eben die am meisten lohnende Bodenkultur und hat den Anbau anderen Kulturgewächse im Laufe der Zeit stark zurückgedrängt. Da die Baumwolle am besten auf dunklen Schotlandsboden gedeiht, so liefert das Nubiengebiet des Nils besonders feine Qualitäten. Die Gesamtzeugung an Baumwolle in Ägypten beträgt 3 1/2 Millionen Doppelzentner. In der Wollzeugung steht Ägypten an dritter Stelle, wobei jedoch zu beachten bleibt, daß die amerikanische Erzeugung rund 10 mal, die indische 2 1/2 mal so groß ist als jene Ägyptens. Die Hauptausfuhr (gegen 300 Millionen) geht nach England; nach Deutschland gingen 1913 für 83 Millionen Mark Waren.

An Einfuhrwaren stehen Textilprodukte an erster Stelle, denen dann Getreide, Gemüse und Mehl, Holz- und Metallwaren, chemische Produkte, Spirituosen und Öle, Kolonialerzeugnisse und tierische Produkte folgen. Naturgemäß steht auch bei der Einfuhr England allen anderen Ländern weit voran. England und seine Kolonien beherrschten 1913 fast 40 Prozent der ganzen Einfuhr, während die aus Deutschland nur 6 Prozent ausmachte. England hat eben durch die Festlegung in diesem Lande dasselbe zu seiner Domäne gemacht.

Seht schon aus dieser Gestaltung des Eigenhandels Ägyptens seine Bedeutung für den Weltmarkt hervor, so kommt dazu noch die weit größere Wichtigkeit der Lage für den Handelsverkehr. Schon im Altertum war Ägyptens Lage für den Weltmarkt bedeutsam. Und auch im Mittelalter liefen von hier noch Handelsbeziehungen bis nach Indien. Mit der Auffindung des Seeweges nach Indien war die verkehrspolitische Bedeutung Ägyptens dahin. Erst als die Franzosen daranzugingen, den Suezkanal zu bauen, wurde das wieder anders. Bis dahin war Ägypten verkehrspolitisch ein totes Winkelstück. Nun wurde es zur Ausfallspforte nach den Ländern von Süd- und Ostasien. Der Seeweg nach Indien, China und Japan, sowie nach Australien nahm nun seinen Weg durch diesen Kanal, der die Fahrt gewaltig verkürzte und die Gefahren der Reise erheblich verminderte. Darum war England auch sofort bestrbt, sich Einstufung auf diesen Seeweg zu verschaffen und kaufte 1875 dem Khediven seine Anteilscheine ab. Durch die Verdrängung Frankreichs aus Ägypten hat sich England die politische Herrschaft über den Suezkanal gesichert. Wenn auch durch den Bau des Panamakanals dem Wege über Suez insofern Abbruch getan wurde, als nun für den Handel der Vereinigten Staaten der Weg nach Ostasien und nach Australien gewaltig verkürzt wird, so bleibt der Weg über Suez für die europäischen Länder immer noch der kürzere. In Ägypten wird darum weiterhin der Schlüsselpunkt für den Handel mit Süd- und Ostasien verbleiben. Aber gerade auf die Weiterentwicklung dieses Handels legt das westliche Europa große Hoffnungen. Ägypten scheint aber auch zu Lande verkehrspolitisch eine

große Rolle spielen zu sollen in nicht ferner Zukunft. Bekannt ist das Riesenprojekt einer Eisenbahnlinie vom Kap der Guten Hoffnung durch ganz Afrika hindurch bis nach Kairo. Schon kann man von Katanga in Belgisch-Kongo bis zum Kap auf der Eisenbahn fahren. Ebenso kann man vom Norden aus schon von Alexandrien über Kairo, Assuan, Chartum an den blauen Nil und in das Herz des ägyptischen Sudan kommen. Die geplanten Zwischenstrecke soll dann weiter durch britisches Gebiet bis an den Viktoriasee im Osten mit Anschluß an die Eisenbahnen Deutsch-Ostafrikas, andererseits bis zum Albertsee mit Fortsetzung in Belgisch-Kongo gehen. Würde es England in diesem Weltkrieg gelingen, Deutsch-Ostafrika wegzunehmen, so würde es eine ungeheure zusammenhängende Ländermasse in Afrika von Alexandria bis nach Kapstadt besitzen. Die Vollendung des großen Bahnprojekts durch Deutsch-Ostafrika hindurch würde ihm dann verkehrspolitisch die Herrschaft über das zum Teil mit reichen Naturkräften ausgestattete Inner-Afrika verschaffen. An den Rändern aber würde es durch Wegnahme der deutschen Kolonien gleichfalls die absolute Herrschaft von der See aus geltend machen können. Ägypten aber soll auf dem Gebiete des Landhandels mit Afrika für England die große Operationsbasis abgeben. Auf diese Bedeutung Ägyptens wird in der Öffentlichkeit nicht genügend hingewiesen. Auch hier erkennt man wieder, wie wertlos und unerlässlich die englische Weltmachtspolitik ist. Nur ein starkes Deutschland wird imstande sein, das Recht auf freie Entfaltung aller Länder hinsichtlich ihrer politischen Interessen zu schützen.

#### Aus dem Felde!

Ein Düsseldorf'iger Kollege schreibt vom östlichen Kriegsschauplatz:

Schützengraben, Unterstand „Willa Frieden.“  
Werter Kollege!

Deine verschiedenen Rundschreiben zur Zeit erhalten, besten Dank dafür, ebenfalls für die Weihnachts- und Neujahrswün-

Frage, wird ohne die Mitwirkung der Arbeiter kaum zu ermöglichen sein. Deshalb sollten die maßgebenden Stellen bei den Vorkämpfen für die Kriegsverletztenfürsorge auch die Arbeiterorganisation zur praktischen Mitarbeit heranziehen. Die Gewerkschaften aller Richtungen werden gern bereit sein, wie auf anderen Gebieten der Kriegsfürsorge auch in dieser Frage positiv mitzumwirken."

In mehreren Provinzen und Bundesstaaten sind die Arbeiter zur Mitarbeit in der Kriegsverletztenfürsorge aufgefordert worden. So wurden in Westfalen, Württemberg, Bayern, nachträglich auch in der Rheinprovinz, neben anderen Interessenten auch Vertreter der Gewerkschaften zugezogen, was eigentlich für die Praktiker selbstverständlich sein sollte. Denn wenn die schwierige Frage der Versorgung der Kriegsverletzten eine zufriedenstellende Lösung finden soll, gestützt auf das Vertrauen der Verletzten selbst, dann wird man die Mitarbeit der Arbeitervertreter unter keinen Umständen entbehren können.

### Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 25. der nächste Wochenbeitrag für die Zeit 25. April bis 1. Mai fällig.

### Aus dem Verbandsgebiet

**Pforzheim.** Den Verhältnissen entsprechend war der Besuch unserer diesjährigen Generalversammlung der engeren Verwaltungskreise, gegen die früheren Versammlungen, etwas schwach besucht. Dieselbe fand statt am 14. März. An Stelle unseres Vorsitzenden, der seit der dritten Kriegswache im Felde steht, gab Kollege Kauer Ruhn den Jahresbericht. Einleitend führte er an, daß unser christlicher Metallarbeiterverband bis heute diese schwere Probezeit des Krieges glänzend bestanden habe.

Von allen Zahlstellen des Verbandes ist neben Schm. Gmünd die Zahlstelle Pforzheim am meisten in Mitleidenchaft gezogen worden. In beiden Industriestädten ist die Gold- und Silberwarenindustrie, in Pforzheim mehr Doubletindustrie, dominierend. Alles hing mit dieser Schmuckwarenindustrie zusammen und alle Gewerbe waren durchgängig von ihr abhängig. Kurzfristigerweise sträubten sich die maßgebenden Kreise immer energisch gegen die Einführung anderer Industrien. Heute wird man wohl einsehen, welchen Fehler man gemacht und zieht hoffentlich die richtige Lehre daraus.

Mit Bekanntwerden der Mobilmachung wurden in Pforzheim annähernd 30.000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigungslos. Darunter hatte natürlich auch unsere Zahlstelle zu leiden. Unsere Mitgliederbewegung wurde schon durch die flaute Geschäftslage in der Schmuckwarenindustrie vor dem Kriege beeinflusst, durch den Krieg war das begreiflicherweise noch mehr der Fall. Unsere Mitgliederzahl ging um 254 zurück, davon standen 141 Mitglieder am 1. Januar 1915 im Felde. Die übrigen sind zum Teil ausgetreten, ein großer Prozentsatz ist abgereist und gestorben.

Die Einnahmen für die Hauptkasse belaufen sich auf: 23.027,42 Mk. und die Ausgaben auf 29.641 Mk. Die Lokalkasse hat in Einnahmen und Ausgaben einschließlich Bestand je 3077,36 Mk. zu verzeichnen.

Bei Punkt Neuwahlen wurde beschloffen, die noch vorhandenen Vorstandsmitglieder, die dank des erweiterten Verwaltungssystems noch in genügender Anzahl vorhanden sind, wiederzuwählen und aus ihnen, die durch den Herbesdienst freigeordneten Stellen zu besetzen.

Kollege Ruhn gab noch bekannt, daß alle zwei Wochen, die jeweils fälligen Verbandsorgane den im Felde stehenden Kollegen zugesandt werden. Ein aufliegender Posten Feldpostkarten zirka 200 Stück mit vielen Dankagungen, bewiesen, daß das Organ im Felde mit großem Interesse gelesen wird.

Nach einem kurzen anfeuern Mahnruf, insbesondere an die alten Kollegen, zur regen Mitarbeit, worauf sich einige Kollegen, die schon früher Vertrauensmännern waren versehen haben, meldeten, wurde die Versammlung geschlossen.

Kollegen von Pforzheim und Umgebung! Gerade in unserer Zahlstelle ist es besonders notwendig, daß sich die älteren Kollegen, schon aus Idealismus für unsere Sache, mehr noch wie bisher den Verwaltungsarbeiten des Verbandes

mitgeben. Eine große Anzahl der Kollegen ist zur Fahne eingezogen und es werden deren immer noch mehr. Ein weiterer großer Teil wurde durch die große Arbeitslosigkeit gezwungen, den Wohnsitz zu wechseln und anderwärts Arbeit zu suchen. Diese freigeordneten Stellen müssen aber alle ersetzt werden. Darum, einmal alle Bequemlichkeit abgeschüttelt und wieder eifrig mitgearbeitet im Interesse unseres Verbandes und nicht zuletzt im eigenen Interesse. Ihr Kollegen, die ihr nun schon 10 und mehr Jahre dem Verband als treue Mitglieder angehört, die ihr mit großer Aufopferung in dem für uns nicht immer leichtesten Gebiet in früheren Jahren unsere Zahlstelle vorwärts gebracht habt, Kollegen zeigt, daß ihr noch im Stande seid, bisweilen unsere jungen Mitarbeiter im Felde oder sonstwo auswärts sind, zeigt, daß ihr noch Schweiß genug habt, diese Posten so lange zu versehen, bis euch wieder die jungen ablösen können. Also mit frischem Mut an die Arbeit.



## Das Eiserne Kreuz

für ihre Tapferkeit vor dem Feinde wurde folgenden Verbands-Kollegen verliehen:

- Wilh. Purps, Amberg**
- Peter Görz, Duisburg**
- Wilh. Gullmann, Belsenkirchen**
- Alcis Nieberle, München**
- Anton Rorte, Warstein**

Wegen hervorragender Tapferkeit erhielten:

- Raspar Marwik, Neheim**  
die badiische Verdienstmedaille.
- Emil Großmüller, Pforzheim**  
die badiische Verdienstmedaille.

Bis jetzt haben sich 294 unserer Kollegen das Eiserne Kreuz und andere Ordensauszeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen, daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren

**Wallau.** Seit Bestehen unserer Ortsgruppe wurden in dem Jahre 1914 neben dem Kriege die größten Ansprüche an sie gestellt. Stürmische Winde drohten wiederholt, das Werk welches eine große Zahl eifriger Kollegen jahrelang geformt haben und welches der gesamten Arbeiterchaft in vielgestaltiger Weise zu gute gekommen ist, über den Haufen zu werfen. Wenn die Mühe vergeblich war, so ist dieses ein Zeichen von der kurmerprobten Kollegenschaft, die nicht nur ausgehalten, sondern erneut gestählt und für unsere Verbandsache begeistert Herr der Situation geblieben ist. Tief ins Volk eingewurzelte Rechte lassen sich weder durch die Entlassung Einzelner, noch durch „gelbe“ Gegengründungen aus dem Zaune schlagen. Durchgehalten! muß darum auch in der Zukunft die Parole eines jeden Mitgliedes sein.

In diesem Geiste bewegte sich auch unsere Generalversammlung, die am Sonntag, den 7. Februar, stattfand.

Aus den erstatteten Jahresberichten ist folgendes zu entnehmen.

Einer Gesamteinnahme von 3684,70 Mk. steht eine Gesamtausgabe nur an den verschiedenen ausgezahlten Unterstützungen entgegen, von insgesamt 4299,21 Mk. 614,41 Mk. mußte also allein der Verband in einem Jahre zulegen um die Unterstützungen auszahlen zu können; ohne die sonstigen Aufwendungen von Verbandsmitteln, die nicht minder erheblich sind. Neben der gezahlten Maßregelungsunterstützung sind diese hohen Summen vornehmlich auf die gezahlten Kriegsnotstandsunterstützungen in Arbeitslosenfällen zurückzuführen und sprechen sie Bände über die Notwendigkeit des geänderten Unterstützungsverfahrens des Verbandes während des Krieges. Wo jetzt wieder geordnete Arbeitsverhältnisse bestehen, steht zu hoffen, daß sich alle Kollegen der Beitragspflicht an den Verband wieder bewußt werden.

Bis zum 1. Januar wurden 31 Kollegen zur Fahne eingezogen. Einige, dem Verband abgeprungene Mitglieder müssen wieder zurückgeholt werden, wie überhaupt die Agitation auf Werbung neuer Mitglieder nicht vernachlässigt werden darf. In 11 Versammlungen und Sitzungen im Jahre 1914 war der Verbandsbeamte als Redner zugegen. An öffentlicher Kritik und Aufklärung durch besondere Flugblätter und durch die Presse hat es im Berichtsjahr nicht gefehlt.

Die kriegsfürsorgliche Tätigkeit des Verbandes war sehr umfangreich. Neben der geschaffenen Aufklärung über die diesbezüglichen Bestimmungen, mußten erst mit Hilfe der öffentlichen Kritik die Behörden angewiesen werden, die Kriegsunterstützung nach den staatlichen Mindestsätzen auszus zahlen. Unsere weiteren Bemühungen, namentlich für die allerbedürftigsten Kriegerfamilien eine Zulage von den Gemeindevorständen zu erhalten, sind noch nicht ganz zum Abschluß gebracht worden. Einer Reihe Einzelfälle wurde jedoch auf unser Ersuchen hin entsprochen. Unsere weiteren Bemühungen, den Hessisch-Nassauischen Hüttenverein zu bewegen, die Krankenversicherung ihrer im Felde stehenden Arbeiter in den Kranken- und Knappschaftskassen weiter fortzusetzen, stehen auf den bekannten Widerstand, indem die Firma dieses durch allerlei fadenförmige Gründe ablehnte. Auch die Art der Beschäftigung auf den verschiedenen Werken dieses Vereins ließ zu wünschen übrig und mußte auch hier erst mit Hilfe der öffentlichen Kritik für bessere und ständige Arbeitsgelegenheit gesorgt werden. Auf dem Gebiete des Rechtsschutzes bezüglich der Reichsversicherungsordnung konnten außerdem in mehreren Fällen bessere Renten erstritten werden.

Bei der zu tätigenen Vorstandswahl mußte neben unserm erst neugewählten Vorsitzenden, der inzwischen zur Fahne erberufen ist, auch in Folge Augenleidens des bisherigen Kassierers ein neuer gewählt werden. Kollege Mauer nahm dieses zum Anlaß, um dem früheren Vorsitzenden, dem Kollegen H. Hainbach 4, sowie dem Kassierer, dem Kollegen Chr. Stäcker 2, für ihre langjährige und musterghätige Führung der Verbandsgeschäfte und für ihre begeisterte Hingabe zu unserer Sache den Dank des Verbandes und der Kollegen in entsprechender Weise auszudrücken. Daß nicht die schlechtesten Frikasse im Verband reifen und auch hier jedenfalls die Kerntruppe der Arbeiterchaft gewerkschaftlich organisiert ist, erhält schon der Umstand, daß allein drei unserer Vorsitzenden sich zu anderen Ehren- und Vertrauensstellen emporzuschwingen konnten. So ist einer unserer früheren Vorsitzenden Bürgermeister unseres aufstrebenden Ortes, ein weiteres wurde als Formermeister angestellt und der dritte hat nun als Förster eine wirtschaftlich bessere Stellung erhalten. Auch bei den übrigen Kollegen ist jene Kraft, die damals das Böse wollte, nicht auf ihre Rechnung gekommen. Vieles einsehend, steht zu erwarten, daß auch die Gegenmaßnahmen unseres Verbandes für die Zukunft dahin wirken, daß das Koalitionsrecht der Arbeiter unangefastet bleibt und daß sich auch die Werke des Hessisch-Nassauischen Hüttenvereins mit der Organisation der Arbeiter abfinden werden. Die neugewählten Vorstandsmitglieder garantieren dafür, daß nunmehr wieder der alte frische gewerkschaftliche Geist in unserer Ortsgruppe einzieht, weiteren Erfolgen entgegen.

Nach den erstatteten Berichten hielt Kollege Mauer einen ausführlichen Vortrag über die Gesetze der Kriegsfürsorge, welchen alle Anwesenden mit dem größten Interesse folgten. Wie erfolgreich und dankbar auch diese Aufklärungsarbeit ist, erhellt schon allein der Umstand, daß das Reichskriegswochenhilfengesetz, ansehnend für die hiesige wohl nicht in Betracht zu kommen scheint, da trotz mehreren vorliegenden

sche. Es war mir bis jetzt nicht möglich zu schreiben, hatte kein Papier, und bitte um Entschuldigung, daß ich die Antwort auf den Brief von Euch schreibe. Es geht mir noch ganz gut, nur ist das Schützengrabensleben für einen Kavalleristen zu langweilig. Wir liegen jetzt seit Anfang Januar auf einer Stelle. Ich werde Euch ein kleines Bild vom Schützengrabensleben machen. Zuerst unsere Wille, denkt Euch eine Höhle 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit und 1 Meter hoch, Wände und Fußboden Strohmatte, Decke alte Säure, darauf Erde und Stroh. Das Mobiliar besteht aus einem Ofen, einer 25 Zentimeter im Quadrat großen Zementplatte als Tisch, die bei Nichtbenutzung hinterm Ofen steht. Türe gibt es nicht, dafür hängt ein Sack am Eingang. Unsere Kanonen stehen vor der Türe, da es drinnen zu eng ist. Jetzt die Bewohner. Wir sind drei Reservisten, die zufällig alle aktiv bei den 9. Husaren, und auch von einem Jahrgang sind. Einer von uns ist glücklicher Ehemann und wir beiden anderen sind zum Glück noch Junggesellen. Wir sind Verbindungsposten zwischen uns und 11 Husaren. Die nicht Posten stehen, besorgen die Kocherei, wo wir eine Fertigkeit drin haben, um die uns jede junge Hausfrau beneiden könnte. Das Frühstück besteht meistens aus Tee, Kakao oder Kaffee, manchmal mit, manchmal ohne Zucker, je nach den Verhältnissen, dazu Brot, manchmal mit, manchmal ohne etwas drauf, heute wie gewöhnlich ohne etwas drauf. Mittagessen liefert die Kohlbampfahrbrekanone der Infanterie, wir haben selbst keine. Es gibt Erbsen, Bohnen, Graupen, Graupen, Bohnen, Erbsen. Dann kommt der Fünfuhrtsee mit Gebäck, falls noch was da ist. Das Konzert dazu stellen 2 Batterien 15 Zentimeter-Brummer. Alle 24 Stunden ist Ablöschung, dann folgt 48 Stunden Ruhe, eine soziale Arbeitseinrichtung, die sich gut bewährt. Unsere Tätigkeit am Tage ist Drahtverhaue, Laufgräben und Unterstände bauen, nachts gibt es Hoch-Verbindungsposten und Schleichpatrouillen. Habe glücklicherweise noch einen Bogen Papier ertrotzt. Zur Unterhaltung dienen Artilleriekämpfe, die täglich stattfinden, wobei die Russen regelmäßig den Kürzeren ziehen. Wir bekommen auch Liebesgaben, davon die meisten seitens der Russen in Gestalt großer Zuckerhüte,

die uns aber bis jetzt noch keinen Schaden zugefügt haben, höchstens, daß ab und zu eine Polenshütte durch den Luftdruck umfällt, auf das Kleinklein ist es besonders abgesehen; denn es ist fast nur ein Trümmerhaufen. Schlimmer als die Russen werden wir von dem berühmten polnischen „Edelmüt“ belästigt, auf welches mit großem Eifer und fabelhafter Geschäftlichkeit Jagd gemacht wird, auch benutzen wir als Abwehrmittel: Zwiebel und Lausöl in großen Mengen. Betreffs der Photographie werde ich meinen Bruder benachrichtigen, daß er neue einleitet, habe mich vor meinem zu iten Ausrücken, nach der Verwundung, selbstmarmäßig abnehmen lassen. Ich muß schließen, denn das Essen wird sonst kalt, und es ist so schon kalt hier. Nochmals Dank für Brief und Zeitungen und viele Grüße von

Kollege R. S.

Ein Hüttenarbeiter aus dem Saargebiet und eifriger Gewerkschaftler, der jetzt in Frankreich steht, sandte unserer Ortsgruppe S. folgendes bemerkenswerte Schreiben:

Wertes Kollege! Deinen inhaltvollen Feldpostbrief und die Verbandsorgane erhalten. Meinen besten Dank. In Deinen Worten hast Du von Opferinn und dem einhütlichen Zusammenarbeiten der im Felde Stehenden und der zu Hause Gebliebenen gesprochen. Heute noch achtmonatlichem Ringen um das Sein und Nichtsein unseres geliebten Vaterlandes, haben sich diese Worte so recht in die Herzen der deutschen Nation festgesetzt und noch mehr als man ahnen konnte in die Tat umgewandelt. Was das Volk an Opfer gebracht hat und ferner noch bringen wird, steht einzig da. Mögen die Opfer auch bei uns im Felde körperlich größer gemein sein als wie die der zu Hause Gebliebenen, so darf ich doch sagen, daß wir diese Opfer gern und freudig gebracht haben, da wir sehen, daß auch hinter der Front mit demselben Eifer und Liebe gearbeitet wurde, wie bei uns vor dem Feinde. Wenn man in diese Situation hinein schaut, so findet man so recht, was es heißt zu kämpfen, für Recht und Gerechtigkeit. Auf

mal war alle Parteihader und alle innerliche politische Zwistigkeit verschwunden und alle Stände, hoch und niedrig, von dem einen Ideal getragen: „Einer für Alle, und Alle für Einen!“ Mit dem einmaligen Rufe: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche,“ erhebt sich eine ganze Nation und folgt diesen Worten mit einer Begeisterung, wie dies die Welt noch nie gesehen hat. Dieser Begeisterung folgte der Opfergeist, die Taten und diesen Worten wird auch der erstehnte Siegeszug und dauernde Friede für unser Vaterland folgen. Wie oft, werter Kollege, sind in unseren Reihen, bei unseren Kämpfen an der Saar um Recht und Gerechtigkeit die Worte gesprochen worden: „Einer für Alle, Alle für Einen!“ den Indifferenten gegenüber und mit welchem Widerstand zerschellten sie an unserm Gegner, den unorganisierten Kollegen. Wie viele standen dem Worte Opferinn fremd gegenüber und warfen die Steine ins Korn, ließen davon ober reichten die Hände hoch und ergaben sich der Willkür der Industriegewaltigen, weil ihnen das keine Opfer, das sie bringen sollten, zu viel war. Lieber verschmachteten sie unter dem Druck der „Herren im Hause“. Wie schön wäre es, wenn alle Arbeiter aus diesem Kriege die Nutzenwendung ziehen würden und dem Rufe: „Alle für Einen und Einer für Alle“, folgten. Dann könnten wir sagen, wir alle stehen fest und treu für unsere Sache. Dann würde die Zeit kommen, die uns einen dauernden sozialen Frieden bringen würde. Das ist mein einziger Wunsch und fester Entschluß den ich, so Gott will, mit in die Heimat bringen werde.

Hoffentlich trägt der schwere, uns aufgezwungene Krieg dazu bei, daß unserm Verbands ein großes Stück unserer früheren Kämpfe um Recht und Gerechtigkeit abgenommen werden und führt uns so auch einem siegreichen sozialen Frieden entgegen.

Mit einem kollegialen Grusse will ich schließen und Euch alle herzlich grüßen.

S. A.

vorliegenden Fällen auch nicht die geringste Anschließung zur Verwirklichung des Gesetzes vorhanden sind. Diese, wie eine Reihe anderer kriegsärztliche Maßnahmen bringen dahin, daß die Kriegserkrankten in einer besonderen Versammlung aufgeklärt werden sollen und die nötigen Wege von unserm Verband beschritten werden, um daß auch hier die Verbandsangehörigen zu ihrem Rechte kommen.

Die vielgestaltigen Aufgaben und noch mehr die guten Erfolge unseres Verbandes, reden auch hier für alle Kollegen eine recht dringende Sprache: Im christlichen Metallarbeiterverband in alter Treue auszuhalten, eine lebendige Mitgliedschaft in ihm an den Tag zu legen und neue Mitglieder für ihn zu werben!

München. Wie klein- und engherzig ist doch noch in der jetzigen Kriegszeit das Verhalten einiger unserer Kollegen. Obwohl sie, besonders die jungen, meist mehr Verdienst haben, als wie in Friedenszeiten, empfinden sie es schon als großes Opfer, wenn sie allmähentlich ihren Beitrag entrichten. Er sucht gar der Einkassierer um Abnahme einer Kriegsfonds-marke, so erblicken sie darin schon ein ungeheuerliches Attentat auf ihren Geldbeutel und beginnen töstlicher mit Klagen über die teuren Lebensverhältnisse, daß sie so jede Woche ein halbes Duzend Liebesgaben an ihre Brüder und Vettern senden müßten und beschließen dann ihre Terminenade mit dem bayerischen Ausruf: „Mir wärs grad gnuat!“

Wie groß und erhaben steht gegenüber diesem egoistischen Gebahren mancher unserer Mitglieder die Handlungsmasse der im Felde stehenden Kollegen ab! Diese üben draußen Solidarität und Opfermüt in glänzendster Weise, opfern sogar ihr Leben einem hohen, gemeinschaftlichen Ideal. Für sie ist das Wort Solidarität kein leerer Schall, sondern der Ausdruck praktischer Betätigung. Durch die ins Feld regelmäßig hinausgehende Verbandszeitung aufgeklärt, verstärkt sich ihre gewerkschaftliche Ueberzeugung immer tiefer, wovon hunderte von Feldpostkarten und -briefe Zeugnis abgeben.

Manche im Schlachten Donner weitenden Kollegen mögen früher auch nicht immer eifrige Gewerkschaftler gewesen sein, aber sie holen jetzt freudig nach, was sie früher versäumt. So sandte schon im verfloßenen Jahre ein hiesiger, verheirateter Kollege vom Schützengraben her eine Summe von 29 Mk. für nicht eingelöste Verpflichtungen an den Verband ein. „Der Verband,“ so schrieb er, „braucht das Geld notwendiger als ich,“ und darum hatte er sich die Summe von der kargen Löhnung zusammengespart. Vor kurzem schickte er 5 Mk. ein und wünschte dafür Kriegsfondsmarken.

Vor einiger Zeit ließ wiederum eine Feldpostkarte nebst Postanweisung vom Kriegsschauplatz ein, deren Absender sich selber als ein früher im Beitrag zahlen faumseliges Mitglied bekennt. Er schreibt unter anderem:

„Mit großer Freude habe ich den lang ersehnten „Metallarbeiter“ zur Hand genommen und gleich eifrig studiert. Manches ist mir da aufgefallen. So viele Kollegen sind zu Anfang, wo sie den Verband am notwendigsten brauchten, ausgefallen. Auch ich habe gesündigt und zwar dadurch, weil ich meine Beiträge nicht regelmäßig bezahlte. Aber ich habe mir vorgenommen, dies nachzuholen und dies sobald wie möglich. Der Anfang wird gleich heute gemacht und schicke anbei 5 Mk. ab. Ich möchte dazu bemerken, daß das keine Vergütung für erhaltene Liebesgaben sein soll, für welche ich herzlichst den werthen Kollegen danke, sondern es ist lediglich für Nachzahlung für rückständige Beiträge. Ersuche mir mitzuteilen, wie viele Beiträge ich noch rückständig bin, damit ich diese nachzahle. Zum Schlusse bitte ich dann noch um regelmäßige Zusendung des Verbandsorgans, dessen kernige Sprache mir und meinen Kameraden so gut gefällt.“

Nochmals besten Dank für die erhaltenen Liebesgaben und für die Zusendung der Verbandszeitung und herzliche Grüsse an alle Kollegen sendet  
L. B.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann! Die nicht zur Fahne einberufenen Kollegen sollen sich diesen Opfertum zum Vorbild dienen lassen und beistehen, unsern Kriegern gleich zu werden. Nicht nur gute Vorsätze fassen, beharrlich ist der Weg zur Hölle auch mit guten Vorsätzen gepflastert, sondern die Tat muß bezeugen, daß die Kollegen unserer Krieger würdig sind. Einzelne ältere Kollegen gehen hier mit gutem Beispiel voran, obwohl ihr Verdienst schmal und ihre Familie groß ist.

Es lebte der alte wackere Kollege K., der vor dem Kriege über ein Jahr arbeitslos und krank war und erst im Spätherbst durch die Vermittlung des Verbandes Beschäftigung erhielt, das Kleben von beitragsfreien Marken stets ab und hat jetzt innerhalb 4 Monaten über 30 Beiträge nachgezahlt und entrichtet dabei allmähentlich einen Extrabeitrag von 1 Mk. Wenn dieser Kollege, dessen Frau dabei noch den ganzen Winter krank war, derartige Leistungen für den Verband erzwingen kann, dann sollen die Hunderte in sehr gutem Lohnverhältnisse stehenden jungen, ledigen Kollegen sich ernstlich auch mehr Opfergeist an den Tag legen.

Beileidige darum zukünftig sich jeder Kollege einer pünktlichen Beitragszahlung, leiste ein jeder nach Kräften einen Extrabeitrag für den Verband und vernachlässige insbesondere niemand auch die Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder. Geschieht dieses alles, dann können wir mit Stolz auf unsere Verbandsstätigkeit während des Krieges zurück blicken und die Anerkennung unserer Krieger ist uns sicher.

Schramberg. Vor ziemlich gut besuchter Versammlung sprach Kollege Kuhn aus Pforzheim über Unterstützungs- und Ernährungsmaßnahmen während des Krieges. Er erläuterte in klarer Weise die gesetzlichen Bestimmungen hierüber und klärte manche falsche Auffassung auf. Namentlich wies er die Kollegen darauf hin, ein wachsameres Auge auf die unzulässigen wuchernden Auswüchse zu haben. Die Arbeiter vertreten es wohl Opfer zu bringen, und wissen vollumfänglich die einschränkenden Maßnahmen der Regierung zu würdigen, aber wir sind nicht gewillt, auf Kosten der gegenwärtigen Lage die Taschen gewisser „Patrioten“ mit Budgetgeldern zu füllen.

In der Diskussion wurde vor allem getüßt, daß Schramberger Kreise es wohl gern sehen, wenn die von ihrer Seite angeregten Veranstaltungen durch die christlich-nationale Arbeiterkraft gut besucht werden, daß man sich aber nicht die Mühe nimmt, auch die von den Gewerkschaften einberufenen Versammlungen zu besuchen, selbst dann nicht, wenn allgemeine interessierende Fragen zur Tagesordnung stehen.

Hier ist das beste Mittel, wenn vor allem die Kollegen jeweils möglichst vollständig in ihren eigenen Versammlungen erscheinen, damit nicht dieser fast sprüchwörtlich gewordene „Schramberger Geist“ auch noch weitere Kreise der Gewerkschaften ergreift. Kollegen von Schramberg! Auf zur regen, tätigen Arbeit!

Vielefeld. Unsere Jahres-Hauptversammlung hätte verdient, noch besser besucht zu sein. Aus den Berichten des Kollegen Hiemisch ging hervor, daß wir auf dem Schlachtfelde schon 8 Kollegen verloren haben. Diese Lücken müssen wieder ausgefüllt werden. Bei Kriegsausbruch war eine starke Arbeitslosigkeit vorhanden. Dieser Mißstand ist völlig behoben. Wir haben durch die Heeresaufträge Volkbeschäftigung. Ja, sogar Ueberstunden müssen in Hülle und Fülle geleistet werden. Aber bei all dieser Arbeit dürfen die Verpflichtungen gegenüber der Organisation keineswegs übersehen werden. Pünktliche Beitragszahlung liegt in unserem eigenen Interesse. Die Stoßkraft des Verbandes darf nie erschüttert werden.



### Den Heldentod

im Kampfe für das Vaterland starben folgende Kollegen:

- Hubert Herbach, Aachen
- Joseph Areg, Aachen
- Franz Viehoff, Aachen
- Joseph Gürlisch, Bonn
- Ludwig Wagener, Bonn
- Joseph Feldhoff, Düsseldorf
- Paul Beuth, Gelsenkirchen
- Ernst Betram, Hagen
- Adolf Becker, Holtweide
- Joseph Graf, Rümersbruck
- Wilhelm Geisen, Lippstadt
- Fritz Kramer, Menden
- Paul Schmitz, Müll.-Styrum
- Erhard Sonnengruber, München
- Heinrich Sträßer, Ratingen
- Friedrich Burgard, Saarbrücken
- Karl Fehner, Sulzbach
- Adam Grill, Weiserhammer
- Leonard Bock, Würelen

Durch den Krieg sind uns bis jetzt 675 wackere Kollegen entziffen worden.

Das Andenken dieser Kollegen wird im christl. Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten. Sie mögen ruhen in Frieden.

Abnahme der Kriegsfondsmarken muß noch mehr gefördert werden. Kein Kollege darf sich dabei ausschließen. Unsere wackeren Feldzugsteilnehmer bringen größere Opfer für uns. Hinter der Front müssen auch wir bereit sein, Opfer zu bringen. Der Vorliegende bemerkte, daß auch diese Zeit wahrgenommen werden muß, die lokalen Unterstützungen endlich abzuschaffen. Die Welt geht nicht aus dem Reim, wenn nicht jeder Aussehtag mit Unterstützung ausgeglichen wird. Heute könnten wir diese großen Summen besser verwenden. Manche Tränen könnten getrocknet werden. Im übrigen haben unsere Vertrauensleute wacker gearbeitet. Eine Tatsache muß noch besonders festgehalten werden: „Handwerk hat noch goldenen Boden.“ In unserer Gegend lassen die Eltern zu wenig den Kindern ein Handwerk lernen. Hier gilt die Parole: „Von der Schulbank in die Fabrik als Hilfsarbeiter.“ Hoffentlich bekommen diese Eltern mehr Einsicht und Weisheit. Kollege Dammhoff berichtete über die vorgenommene Kassenprüfung. Da alles in Ordnung, erfolgte einstimmig Entlastung. Unser Vorsitzender hielt daran anschließend einen Vortrag: „Der Krieg und wir.“ Wir entnehmen daraus: Der Krieg war ein Ereignis für die Gesamtheit. Das soziale Verständnis wurde belebt. Die Einheit aller Stände vollzog sich in flammender Begeisterung. Die Gesamtheit hat sich wieder erhoben, um Haus und Herd zu verteidigen. Es wird werden uns manche Prüfungen auferlegt. Sei es im Wirtschaftsleben, Familie, Gewerkschaft. Dies alles verlangt Weisheit, Erkenntnis, Eingliederung und Ent-

behrung. Alles müssen wir freudig im Interesse der Selbsterhaltung tragen. Diese Notwendigkeit braucht uns als christliche Gewerkschaftler nicht erst durch Zeitungsartikel zum Bewußtsein gebracht werden. Jeder fühlt es als eine Offenbarung in seiner Seele. Jeder weiß, was gekämpft und gelitten werden muß. Hoffentlich bleibt es bei der Erhaltung dieses Volksfrühlings, deshalb freuen wir uns, daß in unseren Reihen keine konfessionellen Gegensätze und politische Reibereien gab. Fort mit allem Kleinmut. Wir müssen einen klärleren Charakter besitzen. Zu wünschen bleibt, daß die Hilfsbereitschaft nie zur Modefache herabsinkt. Weder Jagd und Hast nach Titel und Orden, sondern: Liebe muß alles verbinden. Innere Hingabe, ohne schöne Reden. Die Schärfung des sozialen Bewusstseins könnte mehr Pflege ertragen. Im Vortrag wurde auch der verschiedenen Arbeitsgemeinschaften gedacht. Zu wünschen wäre, daß auch liberal unseres Kaisers Ausspruch erfüllt wird: Er kenne keine Parteien mehr, nur Deutsche. In einigen Orten vergessen die Stadtoberhäupter diesen Grundsatz. Sie scheinen nur an die Vergangenheit, aber nicht noch an die Zukunft zu denken. Nun aber vorwärts, ohne jede Ermüdung. Sehr eigentlich berührte die Kollegen, die Bevorzugung ausländischer Erzeugnisse. Darüber berichtet die Vielefelder Handelskammer noch am 31. Dezember 1914 folgendes: Die Kontrollkassenherstellung sei vor nach wie vor außerordentlich unter der Konkurrenz der amerikanischen Nationalkassen. Leider findet der Absatz der deutschen Kontrollkassen noch immer nicht die wünschenswerte Unterstützung durch die deutschen Behörden. Hier fehlt es scheinbar manchen Behörden am Bewußtsein, daß sie Deutsche sind. Auch hier muß Remedur geschaffen werden. Hoffentlich bringt auch der Krieg bessere Achtung des deutschen Fabrikates bei den Deutschen selbst.

Kollegen von Vielefeld! Auch an Euch ergeht der Ruf: Haltel aus im Sturmgebraus! Arbeitet und schafft für unseren christlichen Metallarbeiterverband!

### Versammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!

Verkümt ohne Grund keine Versammlung!

Sonntag, den 25. April 1915:

Dortmund. Abends 6 1/2 Uhr im „goldenen Löwen“, Kampfstraße. Frauen willkommen.

Düsseldorf. Nachmittags 1/4 Uhr im Paulushaus wichtige Vertrauensmänner- u. Mitarbeiteritzung. Ref.: Kollege Stegerwald.

Essen-Kupferdreh. Morgens 11 Uhr bei Erkenz.

Osabrück. Nachmittags 3 1/2 Uhr Generalversammlung Johannisstraße 86. Wichtige Tagesordnung.

Freitag, den 30. April 1915:

Duisburg-Hochfeld. Abends 8.30 Uhr bei Bullmann, Eigenstraße.

Sonntag, den 2. Mai 1915:

Duisburg-Hochfeld. Vormittags 11 Uhr bei Bullmann, Eigenstraße, Versammlung der Jugendlichen.

Hamborn. Nachmittags 2.30 Uhr gemeinsame Versammlung der Ortsgruppen Hamborn, Margloh und Bruchhausen bei Freundschaft am Neumarkt.

Duisburg. Die Generalversammlung der Verwaltungsstelle für das 1. Quartal fällt aus. An deren Stelle findet am Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 4 Uhr im kath. Gesellenhaus in Ruhrort eine Konferenz der Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner statt.

Während der Kriegszeit empfehlen wir:

**Sorge für die Hinterbliebenen und Kriegsversorgung** von Dr. jur. Karlemeyer. 100 Seiten. 1 Mk. und 10 Pfg. Porto.

**Ein Volk in Waffen.** Den deutschen Soldaten und ihren Angehörigen gewidmet von dem schwedischen Forscher und Schriftsteller Sven Hedin. 192 Seiten mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mk. und 10 Pfg. Porto.

**Kriegs-Atlas** mit 10 guten Karten von sämtlichen Kriegsschauplätzen, in feinem Ganzleinenband, auch als Feldpostbrief zu versenden. Preis 1.50 Mk. und 10 Pfg. Porto bei freier Zusendung.

**Flottenkalender 1915** (Kriegsausgabe.) 336 Seiten mit 5 farbig. Kunstbeilagen, packenden Schilderungen von den Kämpfen zur See, See-Erzählungen, 130 Abbild. Preis 1 Mk. u. 10 Pf. Porto.

**Echo vom Niederrhein, Duisburg.**

Ferner empfehlen wir **Feldpost - Briefumschläge** zum Zeitungsversand - an die in Feld stehenden Verbandsmitglieder, **Feldpostkarten, Briefumschläge** sowie die Anfertigung von Drucksachen aller Art. — —

Ganz vorzüglich und speziell für kurze Pfeifen sind die berühmten Sorten **Kuirps-Krüll** Nr. 25 1/2 Pfg. 25 Nr. 30 1/4 Pfg. 30! Ueberall käuflich! **Odenkott - Nees am Rhein.**